

„Ich werde ihm schon einheizen“

Harry Golombek, Meister und „Times“-Schachmitarbeiter, zur Weltmeisterschaft Karpow gegen Kortschnoi

Am Sonntag, dem 16. Juli, begann in Baguio, einem Ferienort in den philippinischen Bergen, den auch Präsident Marcos bevorzugt, eine Auseinandersetzung um die Schachweltmeisterschaft von wahrhaft historischem Zuschnitt.

Am Tisch sitzen der Titelverteidiger Anatolij Karpow, 27, aus der Sowjet-Union und sein Herausforderer Wiktor

Spasski in Reykjavik, der isländischen Hauptstadt.

Nach Jahrzehnten schien die sowjetische Schach-Vorherrschaft gebrochen. Außerdem hatten Fischers Launen und seine ungewöhnliche Begabung das kaum beachtete internationale Schach in einen Zuschauer-Sport verwandelt. Überall auf der Welt begann ein Boom mit Schachbrettern und -büchern. Im

gewinnen, bedang Fischer sich aus, dürfe es keine entscheidende, zehnte Partie mehr geben; der Wettkampf müsse dann als unentschieden gelten und Fischer Weltmeister bleiben.

Die Fide hielt diese Klausel für eine ungerechtfertigte Begünstigung des Weltmeisters. Aber Fischer bestand darauf. „Alles ist vorbei“, erklärte er dem Funktionär, der ihn von der Ablehnung der Fide unterrichtete.

So fiel Karpow, weil sein Gegner nicht antrat, der Titel ohne die unvorhersehbaren Prüfungen eines langwierigen Wettkampfes zu, den er ebenso gut hätte verlieren können. Fischer nahm sein zurückgezogenes Leben in Pasadena (Kalifornien) wieder auf und geriet in undurchschaubare Streitigkeiten zwischen Gläubigen und abgefallenen Mitgliedern der weltweiten „Church of God“.

Als Fischer aus der internationalen Schach-Szene abtauchte, fürchteten viele Beobachter, das Spiel würde an Popularität und Spannung verlieren, die Fischer ihm verliehen hatte. Aber es trat nur eine Ruhepause ein, bis der Ansturm auf Karpows Titel einsetzte. Er spitzte sich zu auf den

Kampf zwischen einer soliden Säule der Sowjetgesellschaft und einem Abtrünnigen, dessen Name einst jedem in der Sowjet-Union geläufig war und der jetzt kaum noch erwähnt wird.

Ein Umstand schürzte den dramatischen Knoten noch fester: Das Kandidatenturnier 1974, in dem Karpow das Recht erwarb, Weltmeister Fischer herauszufordern, hatte er gegen Kortschnoi bestritten. Wenn dieser Kampf, den Karpow mit einem einzigen Punkt Vorsprung gewann, irgendeinen Anhalt bietet, steht uns in diesem Sommer eine aufreibende und erregende Schlacht bevor.

Als sie damals zuletzt gegeneinander spielten, waren beide noch Sowjetbür-



Großmeister Karpow, Kortschnoi beim Kandidatenfinale 1974*: Von Funktionären schikaniert

Kortschnoi, 46. Auch er war einst Sowjet-Bürger; inzwischen erfreut er sich der nationalen Anonymität eines Staatenlosen und leidet zugleich darunter. Bis zum Herbst mag die Auseinandersetzung dauern und die Schachwelt in Atem halten.

Ein kurzer Blick auf die Geschichte der Weltmeisterschaften seit dem Zweiten Weltkrieg enthüllt sofort die außerordentliche Bedeutung dieses Kampfes. Von 1951 bis 1972 spielten ausschließlich sowjetische Großmeister um den Titel. Unter weltweiter Spannung besiegte dann der amerikanische Großmeister Bobby Fischer 1972 in einem großen Kampf den Weltmeister Boris

Fernsehen erwies sich die Weltmeisterschaft in Reykjavik als ein Hit.

Alle Schachspieler und Fans auf der Welt bedauerten, daß Fischer in den folgenden drei Jahren an keinem einzigen Turnier teilnahm und öffentlich nicht eine Partie spielte. Als die Frist abließ, stellte er sich nicht einmal seinem Herausforderer Anatolij Karpow.

Fischer hatte einen Satz Bedingungen für das Match ausgetüftelt und weigerte sich, anzutreten, falls die Fide (der Weltschachbund) nicht allen Wünschen zustimmte. Der Weltverband akzeptierte auch alle Bedingungen bis auf eine: Sollten beide Gegner neun Spiele

* In Moskau.

ger. Aber Kortschnoi gab sich schon offen unzufrieden, weil sowjetische Funktionäre sich einmengen, ihn gar bedrohten, um Karpow zu helfen.

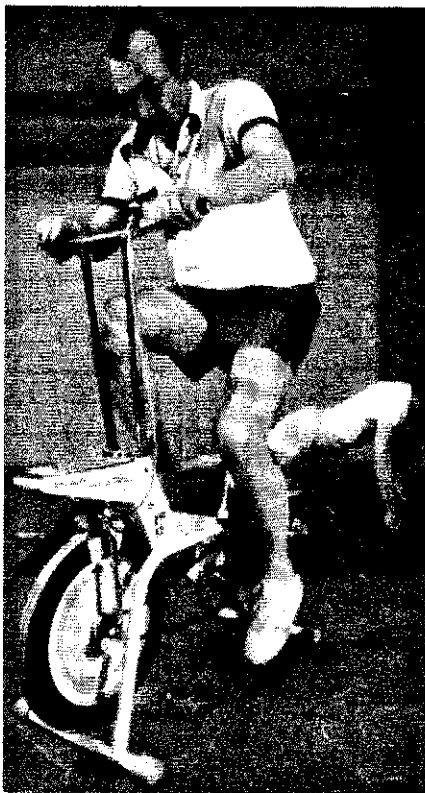
Bald nach dem Kandidatenturnier erzählte Kortschnoi, er sei in Ungnade gefallen, teils weil er Karpow beinahe besiegt, teils weil er offen mit Fischer sympathisiert und dessen Wünschen zugestimmt habe. Als er die repressive Behandlung nicht länger ertrug, beschloß er, abzuspringen.

Nach einem internationalen Turnier 1976 in Amsterdam blieb er im Westen und spielte zunächst für den Schachklub Köln-Porz. Zur Zeit lebt er in der Schweizer Stadt Wohlen.

Die sowjetischen Behörden reagierten aufgebracht. Sie argumentierten, Kortschnoi vertrete die UdSSR nicht länger, und versuchten ihn aus den Qualifikations-Turnieren auszuschließen, in denen Karpows Herausforderer bestimmt wurde.

Doch die Fide antwortete zu Recht, um die Weltmeisterschaft spielten Individuen und keine Staaten. Es genüge, daß Kortschnoi sich selbst vertrete. Nun blieb den Sowjets nur die Hoffnung, daß irgendeiner Kortschnoi vorzeitig schachmatt setzen würde.

Aber Kortschnoi genoß einen zweiten Frühling voller Saft und Kraft. Er besiegte Tigran Petrossjan, einen früheren Weltmeister, ziemlich leicht im Viertelfinale und Lew Polugajewski noch deutlicher im Halbfinale. Mit unglaublicher Energie und Meisterschaft



Großmeister Kortschnoi im Training
Konten gesperrt, Auto blockiert

wischte er seine früheren Landsleute vom Brett.

Als ich Wiktor und Lew beobachtete, war mir, als beobachte ich ein Kännchen angesichts einer Schlange. An einem spielfreien Tag erschien Kortschnoi in unserem Hotel, wo Boris Spasski und der Ungar Lajos Portisch das zweite Halbfinale austrugen.

Er und Spasski umarmten sich wie gemeinsame Opfer sowjetischer Unterdrückung. Denn Boris Spasski hatte gegen den Widerstand der sowjetischen Behörden eine französische Frau geheiratet und lebte mit einem Einjahres-Visum in Frankreich.

Das Kandidatenfinale zwischen beiden war äußerst lebendig und hart umkämpft. Kortschnoi siegte, aber das Match beendete auch seine Freundschaft mit Spasski. Temperamentvoll beschuldigten sie sich gegenseitig unfairer Manipulationen.

Zuweilen ist es schwierig, Kortschnois berechnete Klagen von Ausgeburten seiner lebhaften Vorstellungskraft zu trennen: Während eines Spiels gegen Spasski behauptete er, jemand im Publikum versuche ihn zu hypnotisieren. Geringschätzig sah Kortschnoi auf den lauen Widerstand Spasskis gegen die sowjetische Funktionärshierarchie herab und betrachtete ihn als „halbherzigen Dissidenten“.

Indem er Spasski besiegte, erwarb Kortschnoi das Recht, den Weltmeister Karpow herauszufordern. Das rüttelte die sowjetischen Behörden auf. Schlimm genug, daß sie den Titel an den Amerikaner Bobby Fischer verloren hatten. Aber die Realisten in der sowjetischen Schach-Hierarchie spürten damals offenbar, daß es nutzlos sei, über vergossene Milch zu klagen.

Sie sahen sich nach einem geeigneten Spieler um, der fähig war, die Schachkrone für Rußland zurückzuerobern. Kortschnoi unterstellt, daß ihre Wahl auf Karpow fiel. Sie wendeten alle Sorgfalt für das vielversprechende Genie auf und unterordneten alle Überlegungen und Spieler dem Ziel, Karpow zur Weltmeisterschaft zu führen.

Es gab sogar Vorwürfe, sie hätten Spiele zu seinen Gunsten festgelegt. Kortschnoi behauptete in einem ätzenden Kommentar sogar: „Gelegentlich sind Spielergebnisse zu Karpows Gunsten vorausbestimmt worden, aber möglicherweise haben sie vergessen, es ihm mitzuteilen.“

Bei der Feier zu Ehren seiner Weltmeisterschaft pries Karpow in einer Rede voller Gemeinplätze die Kommunistische Partei und erhielt dafür angemessenen Beifall. An Karpow, der noch nicht einmal 24 Jahre alt war, schien nur die Gemütsruhe bemerkenswert, aber es rutschte ihm nichts Spontanes durch, seine Selbstbeherrschung schien fast überzogen. Kortschnoi fehlte, auch hatte sich keiner der übrigen, früheren sowjetischen Weltmeister wie

1000 FLÜGE 50 AIRLINES MINIPREISE



zum Beispiel:	BANGKOK 1.099,-
AUSTRAL. 1.999,-	DJAKARTA 1.599,-
USA 699,-	MANILA 1.699,-
MEXICO 1.299,-	SINGAPUR 1.399,-
LIMA 1.499,-	TOKYO 1.799,-
RIO 1.699,-	INDIEN 1.199,-
TEHERAN 899,-	NAIROBI 999,-
CEYLON 1.199,-	JO'BURG 1.499,-

Programmauszug s. Brigitte-Heft 1/78
„Billig in die Sonne fliegen“
Preise für die billigste Tarifart ab dem jeweils billigsten europäischen Flughafen.

Verlangen Sie unser Gesamtprogramm

WISO REISEN

1 Berlin 15 Bayerische Straße 3
(Zentrale) 030/983 9005
Tele: 018 5670 wiso d

6 Frankfurt 1 Sandweg 98 0611/49 00 71
Tele: 041 3474 wiso f d

4 Düsseldorf 30 Roßstraße 9 0211/48 90 01
Tele: 858 1883 wiso d

Verlangen Sie Abteilung S

SONDERANGEBOT 25 Zeitschriftenboxen nur 98,- (statt DM 120,-)



Normal kosten 5 Boxen bei uns DM 24,-, 25 Boxen DM 120,-, bei anderen einiges mehr. Vergleichen Sie uns!

Die Boxen (für DIN A4 und DIN A5) werden plano mit Etiketten geliefert. Das Aufstellen ist denkbar einfach. Der ideale, übersichtliche Aufbewahrungsort für Zeitschriften, Prospekte und und... Jederzeit schneller Zugriff.

Bestellung bei **pädex-Verlags-GmbH, Postfach 295, 6140 Bensheim**

Ich bestelle 25 Zeitschriften-Boxen in folgender Größe und Farbe (bitte ankreuzen):

	grün	gelb	blau	braun
25 Boxen DIN A4				
25 Boxen DIN A5				

Den Betrag von DM 98,- habe ich als V-Scheck beigefügt.

Ich zahle gegen Rechnung (zugl. 2,50 Rechnungsgebühr).

Vorname _____ Name _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____ S3

Botwinnik, Smyslow, Tal, Petrossjan oder Spasski eingefunden.

Karpow erscheint klein wie Napoleon und bewegt sich in derselben, ziemlich gebückten Haltung. Aber ihn erfüllt eine gewaltige Willenskraft. Wenn man ihn näher betrachtet, treten aus seiner fast zerbrechlichen Figur kräftige Muskelpakete hervor. Bestimmt verfügt er über körperliche und seelische Widerstandskraft, denn ohne weit überdurchschnittliche Ausdauer wäre er niemals Weltmeister geworden.

Wie Kortschnoi wuchs Karpow in Leningrad auf. Aber der Unterschied in ihrem Lebensalter bedingte höchst unterschiedliche Jugenderfahrungen. Karpows Kindheit fiel in die friedliche Nachkriegszeit, als die Strenge des Sta-

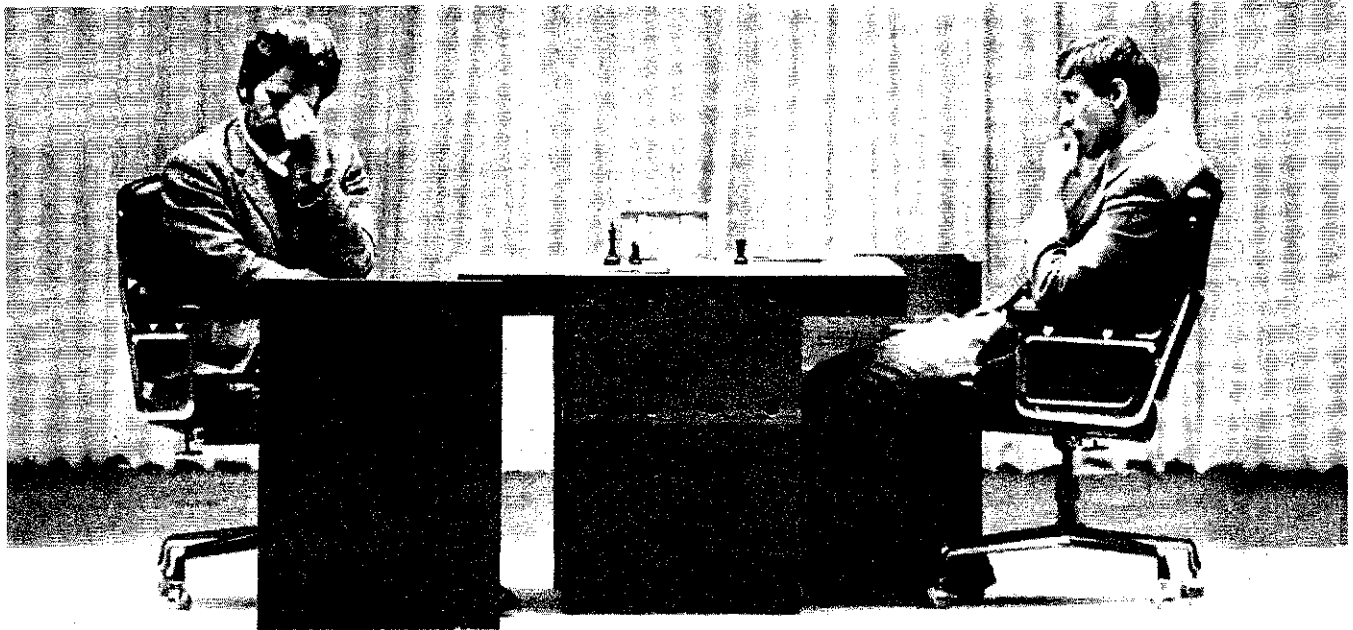
Karpow war noch jung, als ihn Michail Botwinnik, der ehemalige Weltmeister, als hoffnungsvolles Talent für eine Schach-Karriere herauspickte. 1969 erspielte Karpow tatsächlich den ersten Titel — er wurde Junioren-Weltmeister. Bei jenem und bei früheren Turnieren beriet und trainierte ihn der inzwischen verstorbene Großmeister und Schachtheoretiker Semjon Furman.

Vorher war Furman Trainer und Sekundant Kortschnois gewesen, den Furmans Wechsel wie ein Verrat erbohte. Furmans Absprung zu Karpow betrachtet Wiktor als Teil der schlechten Behandlung, die ihm während seiner letzten zwölf Jahre in der UdSSR widerfuhr. Er ist verbittert über ein System, das nach seinen Behauptungen

Leben in einer kleinen jüdischen Stadt nahe Kiew verbracht habe. Er wurde katholisch getauft. Das schützte ihn später nicht vor groben antisemitischen Briefen.

Stets bewunderte ich Kortschnois fröhliche Prahlerei. Wir haben gesehen, wie er den sowjetischen Funktionären trotzte. 1962 spielte er bei einem Kandidatenturnier auf Curaçao. Kortschnoi und auch Fischer haben bestätigt, daß es zwischen den sowjetischen Spielern Absprachen gegeben habe, Petrossjans Sieg zu sichern. Allein Kortschnoi kämpfte hart (wenn auch erfolglos) gegen Petrossjan. Damit begann das Mißtrauen der hohen sowjetischen Funktionäre gegen ihn.

Doch er gibt nie auf. Eine Woche vor dem Kandidaten-Finale ge-



Weltmeister Spasski, Herausforderer Fischer 1972 in Reykjavik: Nach dem Triumph in Kalifornien untergetaucht

lin-Regimes allmählich nachließ, materielle Annehmlichkeiten zunahmen.

Kortschnoi hatte dagegen das schreckliche Elend der Belagerung Leningrads durch die Deutschen ertragen. Vermutlich rührt Kortschnois Taubheit auf einem Ohr aus der Belagerungszeit her. Deshalb stört Lärm Wiktor nicht übermäßig.

Karpows Schulbildung und seine Schachkarriere verbanden sich nahtlos miteinander. Er studierte pflichtbewußt und konzentrierte sich erfolgreich auf die Wirtschaftswissenschaften — an derselben Universität, an der Kortschnoi 20 Jahre zuvor Geschichte studiert hatte.

Aber wo Karpow anscheinend reibungslos sein Studium durchlief, hatte sich Kortschnoi widerwillig dem Zwangsstudium des Marxismus unterziehen müssen. Ihm war das als Pseudo-Wissenschaft ohne Bezug zur Wirklichkeit erschienen.

Menschen beim KGB verdächtig macht, weil sie ihm geholfen haben.

Bis in die Emigration verfolgen die sowjetischen Schachfunktionäre Kortschnoi. Der Verband schickt keinen seiner Spieler zu internationalen Turnieren, an denen Kortschnoi teilnimmt.

Überdies geht es darum, ob seine Frau und sein Sohn ihm in die Schweiz folgen dürfen. Bisher haben die Behörden ihnen Ausreisevisa verweigert. Ein Auto im Marktwert von zwei Jahresgehältern, das Kortschnoi in der Sowjet-Union zurückließ, darf seine Frau weder fahren noch verkaufen. Ebensowenig kann sie über seine Bankkonten verfügen.

Kortschnoi selbst ist von mittlerer Statur und ziemlich dunkler Hautfarbe. Wegen seines Aussehens halten ihn viele für einen Juden. In seiner Autobiographie „Ein Leben für das Schach“ berichtet er lediglich, daß einer seiner Großväter ein ukrainischer Adliger gewesen sei und der andere sein ganzes

gen Spasski verletzte sich Wiktor bei einem schweren Autounfall ernsthaft seine rechte Hand. Statt das Match um etwa einen Monat zu verschieben, bestand Kortschnoi darauf, baldmöglichst zu spielen. Seine Hand war keineswegs ausgeheilt, als er nur fünf Tage nach der offiziellen Eröffnung zu spielen begann. Buchstäblich mit der linken Hand siegte er gegen Spasski.

Unverzüglich begann die Auswahl des Weltmeisterschafts-Ortes. Weltmeisterschaften haben sich zu einem lukrativen Geschäft entwickelt. Das höchste Angebot, einen 641 975-Dollar-Preisfonds, gab die niederländische Stadt Tilburg ab. Dort hatte Karpow 1977 ein Turnier gewonnen. Das nächsthöhere Angebot, eine 553 000-Dollar-Börse, kam aus Baguio. Etwas niedrigere Offerten folgten aus Graz in Österreich, Il Ciocco in Italien, aus Paris, Hamburg und Luzern.

Karpow entschied sich an erster Stelle für Hamburg und nannte die Philip-

